

Rede des Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich zur Bauabschlussfeier Universität Leipzig, Augustusplatz, 4. Bauabschnitt Ausbau Aula / Kirche am 23.08.2017

Liebe Frau Wanka, sehr geehrte Frau Magnifizenz Frau Professor Schücking, Herr Finanzminister, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Bauleute, verehrte Gäste!

Diese heutige Bauabschlussfeier ist mehr als ein Abschluss der Bauarbeiten. Darauf haben der Herr Generalvikar Kutschke, Herr Oberlandeskirchenrat Bauer, aber auch gerade die Wissenschaftsministerin hingewiesen. Es war und ist mehr als ein Beginn einer neuen Zukunft. Eine Bauabschlussfeier ist Ausdruck aller bisher gesagten Worte, ist das Gegenstück zum 30. Mai 1968, dem Tag, als die DDR in einem Akt vorsätzlicher Barbarei die Universitätskirche St. Pauli sprengte. Das Kirchenbild, dieses Bild, als die Kirche zusammenfiel, ist nicht nur auf Bildern abgebildet, sondern es hat sich für viele Leipziger, für die Stadtgesellschaft in ihrem Gedächtnis eingebrannt, es ist zu einem Teil auch zur Seele der Stadt geworden. Es war der Versuch, Glaube und Wissen voneinander zu trennen. Wie sehr die Bürger Leipzigs von dieser Sprengung betroffen waren, lässt folgendes Zitat erahnen, ich darf zitieren:

„Wissen Sie, manchmal habe ich mich geschämt, eine alte Leipzigerin zu sein. Immer, wenn ich hörte, das dieser Verbrecher mit dem Spitzbart an der Spitze der DDR von hier stammt, schämte ich mich. Heute Abend kann ich nun endlich einmal stolz sein. Trinken wir auf die Urheber des Transparents und darauf, dass es noch viele davon geben wird, so viele, bis dieser ganze Staat, der sogenannte Staat, einmal wie ein morsches Haus zusammenbricht. Und ich sage Ihnen, Harald, wenn das einmal geschieht, dann hoffe ich, dass die Leipziger ihr Scherflein dazu beitragen werden.“

Die das sagte, war die Vermieterin an den Physikstudenten Harald Fritsch, der mit drei Kommilitonen für das besagte Transparent verantwortlich war, das sich am 20. Juni 1968 beim Abschlusskonzert des Bach-Wettbewerbs entrollte. Darauf stand: „Wir fordern Wiederaufbau“.

Nun, wir wissen es, die friedliche Revolution war 1989 für uns alle die Befreiung, sie war erfolgreich, die Leipziger haben entscheidenden Anteil daran. Heute nun, 49 Jahre später, bekommt die Universität Leipzig mit dem Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli - ihr geistiges und geistliches Zentrum wieder. Was ist das eigentlich für ein Bau geworden, hier an prominenter Stelle am Augustusplatz mitten in der Stadt, mitten in der Universität ?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist kein Wiederaufbau im Sinne einer Rekonstruktion nach vielleicht historischem Vorbild, es ist ein Wiederaufbau im Sinne einer Wiedererlangung eines Raumes geworden. Es ist mit der Sprengung nicht gelungen, Glaube und Wissen dauerhaft zu trennen. In diesem Raum wird beides wieder zusammenkommen, so formulierte es der ehemalige Landesbischof Bohl. Nicht nur der Name dieser Kirche zeigt: Dieser neue Raum an alter Stelle ist beides - Aula und Andachtsraum. Beides entspricht einer langen Geschichte in der Tradition der Universität in der Stadt. Hier treffen Verstand und Gefühl aufeinander. Beide zusammen sind in der Lage, Antworten zu geben auf die Fragen der Zeit.

Ich bin Mitglied der Sächsischen Staatsregierung seit 1999. Ich kann mich noch an die Tage erinnern, als der damalige Wissenschaftsminister des Freistaates, der heutige Landtagspräsident Dr. Rösler, einen Ideenwettbewerb im Kabinett vorstellte, wir uns die Ideen anschauten und der Meinung waren, dass der auserwählte erste Preisträger nicht dem nahekommt, was die Absicht des Wiederaufbaus des Paulinums eigentlich war. Es ist dem damaligen Wissenschaftsminister und dem damaligen Ministerpräsidenten zu verdanken, aber auch vielen anderen, dass es zu der Entscheidung kam, den Entwurf des Architekten van Egeraat zu nehmen, eine Universitätskirche wiederaufzubauen, die heute beides, Aula und Kirche, vereint.

Beides ist eine Verknüpfung in einem Raum – nämlich die Verknüpfung eines Kirchenortes und eines Ortes der Forschung und der Lehre. Für mich ist das neue Paulinum ein Simultanort für Wissenschaft und Glauben – übrigens nichts Außergewöhnliches für uns in Sachsen. Wer den St. Petri-Dom in Bautzen kennt, weiß, dass dies Deutschlands größte Simultan-Kirche ist, die von Katholiken und Evangelisch-Gläubigen gleichermaßen genutzt wird. Oder – wer diese Kirche nicht kennt, kennt vielleicht die ehemalige Klosterkirche St. Peter und Paul in Zittau. Diese Kirche ist einerseits ein Gotteshaus und gleichzeitig ein städtisches Museum. Auch in der Architektur dieses Gebäudes wird der Doppelcharakter sehr deutlich.

Im Paulinum und dem neuen Augusteum findet der Neubau des Campus seinen Abschluss - das Gesicht des Augustusplatzes und damit auch der Universität hat etwas Markantes bekommen und die Fassade erweist der gesprengten Universitätskirche eindeutig eine Referenz.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, über Jahrhunderte hat die Universitätskirche St. Pauli das Leipziger Stadtbild geprägt, und nicht nur das, sie prägte auch, dass die Lernenden und Lehrenden eben dieser Inspiration folgten. Kirche gab den Dingen Raum, die in der wissenschaftlichen Erkenntnis lagen und liegen. Sie gehörte also selbstverständlich dazu als Universität im Zeitalter von Reformation und Humanismus, die ihre Blüte erlebte genauso wie im 18. und 19. Jahrhundert auch später im 20., als ihr modernes wissenschaftliches Profil sich entwickelte. Mit dieser Sprengung als Akt der Willkür und Barbarei wollten und wollen sich Leipziger und Alumni der Universität zu Recht nie abfinden. Sie haben ihre Freiheit genutzt, um sich zu engagieren, um der Universität diesen verloren gegangenen Raum wiederzugeben. Der Weg bis zum heutigen Tag war kein einfacher, manchmal sogar ein umstrittener, am Ende war er auch deutlich länger.

Herr Professor Häuser, Sie erinnern sich, mit dem Bundespräsidenten Horst Köhler haben wir hier auf den Brettern gesessen und die 600 Jahre Universität Leipzig gefeiert in der Erwartung, als wir zum ersten Mal darüber sprachen, dass wir endlich in ein fertiges Gebäude einziehen. Es hat nicht nur länger gedauert, sondern Herr Eggeraat, Sie haben natürlich auch die Bauleute vor Herausforderungen gestellt, die man durchaus als einmalig bezeichnen kann, zumindest was die Ausführung betrifft, nicht was den architektonischen Entwurf betrifft. Deshalb haben sicherlich auch die Kosten, die wir damals dafür vorgegeben hatten, eher diesem Anspruch nicht standgehalten, und deswegen sind Augusteum und Paulinum heute mit 117 Millionen Euro das zweitteuerste Gebäude im Freistaat Sachsen - wenn ich das Dresdner Schloss an die erste Stelle setzen darf.

Aber meine sehr verehrten Damen und Herren, es geht nicht um die Kosten dieses Gebäudes. Als wir hier gemeinsam mit dem Finanzminister über das heutige Datum sprachen, fiel mir ein Vergleich ein. Es ist 10 Tage her, dass wir am 13. August ein Kalenderblatt abgerissen haben. Ich bin zu jung gewesen damals, um es wirklich wahrgenommen zu haben, dass am 13. August 1961 die Mauer gebaut wurde. Keine 7 Jahre später wurde diese Kirche gesprengt, und anders, als der mit dem Spitzbart von 1000 Jahren Bestand der Mauer ausging, war sie nach 28 Jahren schon wieder vorbei. Die Menschen in diesem Land haben sich das Eingesperrtsein nicht gefallen lassen. Wir sind heute im 27. Jahr der Einheit, die Zeit der Mauer ist fast kürzer als die Zeit unserer Freiheit. Dass wir in einem solchen Zeitraum den Wiederaufbau der Kirche erleben können, ist, glaube ich, für alle ein Lohn für das, was 1953 an Menschenleben bezahlt wurde für die Freiheit, was zwischendurch an der innerdeutschen Grenze an Menschenleben bezahlt worden ist, was an Unfreiheit für viele in Gefängnissen der DDR bezahlt worden ist.

Wenn Sie heute hier stehen können, auch dafür steht die Bauabschlussfeier und die Wiederinbesitznahme dieses Gebäudes, wenn man sich heute umschaute, wenn man hier vorn stehen darf, dann ist das nicht nur etwas, was sehr gut geworden ist, sondern etwas Wunderbares, etwas Imposantes, was für Sachsen einmalig ist.

Frau Magnifizenz, Sie können stolz sein, dass Sie ein solches Gebäude Ihrer Universität zu Hause wissen. Mein Dank gilt auch ausdrücklich dem Paulinerverein, der es uns ehrlich gesagt nie leicht gemacht hat, der aber auch nie locker gelassen hat, und ohne sein bürgerschaftliches Engagement säßen wir heute nicht hier. Mein Dank gilt der Universität selbst und natürlich auch der Stadt, dem Finanzministerium, dem Staatsbetrieb Sächsisches Bau- und Immobilienmanagement, dem Architekten Herrn van Egeraat, den vielen, vielen Bauleuten, Ingenieuren, Handwerkern, allen, die dieses komplexe Projekt bewältigt und zum Erfolg geführt haben.

Und so freue ich mich, dass Universität und Stadt Leipzig im Paulinum einen Raum wieder gewonnen haben, der zur Begegnung, zum Austausch und zum Nachdenken einlädt. Das passt in die Mitte der Universität und das passt auch in die Mitte einer Stadt. Dass wir solche Orte heute mehr denn je brauchen, darüber ist auch schon genug gesprochen worden.

In diesem Jahr feiern wir ein besonderes Jahr, 500 Jahre Reformation, und eines der großen Ereignisse der Reformationsgeschichte war die Leipziger Disputation, deren Jubiläum 2019 ansteht. Von Martin Luther ist der Spruch überliefert „Die Hilfe Gottes ist unser weiter Raum, der uns frei und fröhlich macht“.

In diesem Sinne wünsche ich dem Paulinum, dass das geistige und geistliche Leben nahe der Universität und der Stadt Leipzig uns alle Sachsen fröhlich macht. Meine Bitte ist deshalb: Nehmen Sie diesen Raum, Frau Professor Schücking, Sie stellvertretend für alle, die an der Universität lehren und studieren und hier ein und ausgehen, nehmen Sie diesen Raum in Besitz und erfüllen ihn mit Leben und Fröhlichkeit!
Vielen Dank.

(nach Mitschnitt aufgeschrieben von Wilfried Richard)